

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 47
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ds Schlapperläubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuenquasse 9, entgegengenommen.

Moderne Glossen.

„Bürgerstolz“ ist wunderschön, Gar vor Königstronen, Doch die meisten Bürger in Republikten wohnen. Und da kann man dann auch nicht Mit dem König truzen! Deshalb beugt sich Bürgerstolz Bürgerlichem — Nutzen.

„Ehrlichkeit“ am längsten währt, Lehrt man schon die Jugend, Ehrlichkeit ist auch fürwahr Eine schöne Jugend. Doch das Leben lehrt uns bald Auch im Trüben fischen; Und das Motto wird iodann: „Daß' Dich nicht erwischen“.

„Jugend“ ist ein heikel Ding, Schwer nur auszuüben, Denn schon in der Bibel steht Das „Zhr sollt' Euch lieben“, 's ist schon so in dieser Welt: Jede Gais lockt Böcke, Und wo's hübsche Waden gibt, Gibr's auch — kurze Röcke.

Myri Liebe!

Hüt mues i gwüß wieder einisch e chly cho tampen i ds Schlapperläubli; i ha asange ganz länqi Zyt derna.

Chürzlige bini unen-es Mal z'Värn ghy und hät gar tusigs gären es paar Schlapperläubeler bsuecht, weni nume gwüßt hät wo si z'v'äff' wäde. D'Frou Breneli und d'Frou Gabi Schüüch, geborne Joty, wo-n-is leghin e so lufchtig erzellt het, wie d'Zumpferli i d'Ch' wei und wieder druß, und wie ne Coiffure zu-mene Maa cho isch. — Das sy mr Sache — aber si chönnne wahr sy. —

Der Frou Wätrich-Muralt ihres Gschichtli het mi pärleh o nid wenig glächeret; was ein doch alles arriviere cha, weme preffiert isch!

Weni i ga Värn chume, bini natürlech o geng preffiert; chbit dänke, weme scho zwo Glogge-schund veruunt mit Nibahnsfahre. Sobald mr alde i mym liebe Värn achöme, schiekeni zum Zug und zum Bahnhof us, facht wie ne Schuß usere Kanone. Aber daß i derby öppe mit emen andere Mantel oder gar mit em ne andere Gßferli devotehle, das isch mr zum Glück no nie passiert. Bi de Herre hingänge solls öfters vorchö, daß si der Huet und der Schirm verwächsele — und bi de Touriste, daß si der läz Ruckfack oben-abe nähmen im Zug. Das isch einisch o amene Värner Junggsell so gange. — Uffebür und i dr Schwäri isch wahrschynlech lei großen Unterschied gfi und da Eigebredler wo ne im Vergäs a Rügge ghänt und mit devozottlet isch, het e lei Ahng gha, daß da Ruckfack amene nätte junge Meitschi ghört het. I gloube, ar hät ne leini hundert Meter wyt treit, e so meitschischüüch isch er gfi.

Aber ds Wätter het gänderet und d'Schüüchi het ihm — wohl oder übel — müße vergah no dr g'lych Tag. Es isch nämlech gar schuderhaft cho gwitteren und cho rägne, bevor da Maa nume halb oben-am Stochorn gfi isch. — Gschwind het er mölle sy Kellere zum Ruckfack us nä. — Das Gsicht hät i möge gsch wo da gmacht het, wo stat ihr Kellere — schön, wyhi Meitschimbösch mit Schipigeli oben und undedüre — z'obericht im Ruckfack glägen isch. Am liebste hät er ds ganz Züüg i d'Nesfen wie gschosse, so toub isch er gfi. Aber wahrschynlech e chly gwunderig o, wenne ne scho tichuuderet het, woner da Ruckfack wieder a Buggel ghänt het. Aend-

lech isch er flätchetträcknaß i der undere Bachhütten achö und rännig, wie-ne Ryttere, dür ds Schtägli uf i d'Chuchi yne. — Lei Mönisch deheim, bloß Beh im Schtall — was macht me ra? Gschwind gschwind es Züür und us de Chleider? — Lei, zerich der Ruckfack uspackt. — Es früürt ne, er mues öppis troches use Lvh ha, und wenn's grad Meitschleider sy; es gheht's ja niemer. —

Zwo Schtund spääter — der Mägen isch längste verky gfi — chunt dr Senn mit sym Meitschi iäg dr Hütte zue. Aler hets im Bäre ds Stoden abgholt, will's mit dr Poscht wo Thun här cho isch. Ds Rösi wo syt eme Jahr im Dotterhuus z'Mänfage dienet, het jiz für zwo Wuche zum Aetti use Värig i d'Ferie döffe. — Wo si i d'Chuchi chöme, balget dr Senn: „Wär tonnerich het jiz da gfüürt u Wösch u Chleider ufghäicht?“ Und iys Meitschi laht e Brüel us: „Wyn Gott, da het öpper ghäret! — Liegt da nid my Ruckfack am Bode, wo mr z'Thun im Zug inn isch gschtole worde.“

Jiz schieße si beidi i d'Schtube. Da liegt und schnarchlet i däm Bett wo dr Aetti so schön iuber für iys Meitschi het azoge gha — es frömds Mannevolch und het da schön, neuglismet Zumper vom Rösi anne. (Daß er o no d'Zumpfole von-ihm anne gha het, isch gloub erscht spääter uscho).

Dr Senn fant a z'brüele: „Alee, was isch das für ne Manier!“ — Däm Maa im Bett wirds angfacht und bang und er zieht ds Dachbett bis a d'Bren use. — „Vagel!“ — brüelet dr Aetti wieder — „machet ech usen-us däm Bett u gahst ech usen-i d'Chuchi ga angerich alege. Euers Demmli wird wou troche sy u d'Pöfegschlötter o!“ — Ds Rösi hets sicher möge, wie dr Vater da arm Burich abrüelet het. Tisig ischs ihm syner Chleider ga yne reiche und het dr Aetti mit sich i d'Chuchi use zoge.

E halb Schtund druf sy alli drü eme Tisch im Schtubenege glässe und hei warme Milch trunten und Chäs und Brot gässe derzue. Reis het es Wort gredt. — Aendlech fant dr „Ybrächer“ a sich z'entschuldige und Ufflärig z'gä wägem Ruckfack. — „Eue chbit er de z'Thun im Bahnhof ga reiche“ bängglet ds Rösi zwüschene yne. — „u da Zumper legeni emel nie meh a!“ — „Vofet, Fräulein“ — seit da arm Sünder vo neuem verschüücht — „dir gloubet nid was es mi für ne-n-ueberwindig loschtet het, e so ines Meitschigwand yne z'schlüüffe — mi seit mr nid für nüt dr „Meitschüüch“. Verzieht mr, syt so guet. I ha gwüß öppis warms müße use Lvh ha, es het mi gar grüüäli givore.“ —

Aler het neue no lang müßeßen awänge bis ds Rösi nümme toubt gfi isch — so het mr dr Senn es Fahr spääter erzellt — aber d'Meitschüüch isch ihm drby vergange, u ds Rösi isch jeye sy Frou; der letchste Samschtig isch ds Hochzht gfi.

Da gheht me wieder einisch, es isch äben alles für öppis guet.

Züüret mr nüt, daß i so viel tamped ha und nänet viel fründlech Griefs wo dr

Frou Wehrdi.

Värner Pintecher.

(In der Schmiedstube).

Zugänglich von Marttgas' und Zeughausgas' Bestehend aus drei Terrassen, Vermag sie, wenn oben und unten besetzt, Eine Unmenge Gäste zu fassen. Und alle werden getränkt und gespeist Mit ganz exquisiten Dingen. Und etwas zu nörgeln an Speise und Trant Wird keinem „Berliner“ gelingen.

Denn ob man nun sibt im obersten Stock, In der Mitte, im untern Gefasse, Ob man nun edelstes Nebenblut trinkt, Ob Gerstenlaht frisch von dem Faße, Ob man nun Braten, ob Bratwurst verzehrt, Da gibt es nichts zu proleten, Und stadtberühmt, und auch noch weiter sogar, Sind der Schmiedstube feine Pasteten.

Und Schmiedstube hin und Schmiedstube her, Ohne sie ist Bern nicht zu denken, Wer immer nur in ihre Nähe kommt, Wird hin seine Schritte rasch lenken. Weiß ein Fremder nicht was er anfangen soll, Den Abend sein totzuschlagen, So braucht er statt jedem andern Programm Die „Schmiedstube“ nur zu erfragen.

Fränzchen.

Kleine Druckfehler.

„... Jetzt brach die Gesellschaft auf. Plaudernd und scherzend schritt man den mit kostbaren Büsten reich geschmückten Korridor entlang dem Ausgange zu. Der Diener öffnete die Pforte...“

Augensprache.

Doktor: „Hochberehrter Herr Geheimrat, dürfte ich Sie vielleicht um eine Unterredung unter drei Augen ersuchen?“

Geheimrat: „Wieso unter drei Augen?“

Doktor: „Ja, denn ein Auge habe ich bereits auf ihr Fräulein Tochter geworfen!“

Geheimrat: „Aha... nun dann will ich Ihnen meine Antwort unter zwei Augen sagen!“

Doktor: „Wieso — unter zwei Augen?“

Geheimrat: „Nun, ich nehme an, daß ich bei Ihnen doch werde ein Auge zudrücken müssen!“

Sein Beruf.

„Was machste denn eigentlich jetzt, August?“ — „Am Tag bin ich blind und nachts such ich Regenwürmer und verstoff sie an Angler.“

Poesie und Prosa.

Dichter: „Es gibt doch nichts Schöneres als einen Schwan über die glatte Fläche gleiten zu sehen. Welch benedenswerte Exzitanz! Ich wollte, ich wär' so ein prächtiges Tier!“

Kaufmann: „Was?! So den ganzen Tag mit dem Bauch auf dem kalten Wasser liegen — ich dank dafür!“

Humor auf Grabsteinen.

„Hier leit die ehrengedachte und tugendsame Jungfrau Filumena Boggenhuberin, betrauert von ihrem einzigen Sohne.“

Schlagrahm.

Die kleine Friedel hat Besuch von mehreren kleinen Mädgen. Darunter ist auch die kleine saubere Anna der Portiersleute. Es gibt Echotolade mit Schlagrahm. Anna führt ihre Tasse nicht an und sieht entsetzt den Kindern zu, die es sich alle sehr gut schmecken lassen. Als man ihr ein anderes Getränk anbietet, sagt sie: „Ja ja, alles trinke ich, nur nicht sowas, womit mein Vater sich rasirt.“

Im Zirkus.

„Das ist Betrug,“ sagte der Besucher ärgerlich, „das ist doch kein richtiger Zwerg, der ist doch viel zu groß.“ „Das ist ja eben das Wertwüchige,“ beschwichtigte der Direktor, „er ist ein besonders großer Zwerg.“